



Strohdach im Freilichtmuseum Klausenhof

Herrischried

2700 Einw., 884 m ü. d. M.

Herrischried, ein Ort für Ruhesucher. Hier steht eines der ältesten Bauernhäuser des Schwarzwalds, dazu gibt es die besten Winter-sportmöglichkeiten im Hotzenwald.

„Mines Auge gfallt – Herrischried im Wald“, notierte Volksdichter Johann Peter Hebel vor 200 Jahren in seinen „Alemannischen Gedichten“. Ob es ihm heute noch gefallen würde? Ein aufgeräumter Dorfplatz mit Edeka-Laden und die riesige Kirche markieren den Mittelpunkt der aus zwölf Dörfern und Weilern bestehenden Gemeinde, die mit Skiliften und dem Bau einer Eis-sporthalle schon früh auf den Freizeit-sektor setzte. Die Halle schreibt mit Eislauf, -tanz und -hockey eine Erfolgsgeschichte. Doch wer geht nach Herrischried zum Skilauf, wo doch die Alpen nicht weit sind? Ein ganz anderes Standbein sind vier Seniorenheime, die größten Arbeitgeber am Ort.

Sehens- und Erlebnenswertes

Freilichtmuseum Klausenhof: Der strohgedeckte Klausenhof in Großher-schried ist eines der ältesten Häuser des Schwarzwalds. Lange Zeit stand er

unbewohnt und zerfiel, doch nach der Sanierung zeigt er sich heute dem Be-sucher wieder so, als hätten ihn die letzten Bewohner gerade erst verlassen – sogar das Nachthemd der Magd wur-de aufs Bett drapiert. Über alle regiona-len Varianten hinweg typisch für das Schwarzwaldhaus ist das weit herun-tergezogene Walmdach (hier aus Stroh, anderswo aus Schindeln), das Mensch, Tier und Vorräte vor Wind und Wetter schützt. Nur der Sockel des Hauses ist gemauert, ansonsten besteht das echte Schwarzwaldhaus aus Holz, wobei für einen mittelgroßen Hof in der früher üblichen Ständerbohlenbauweise etwa 300 Stämme gebraucht wurden. Im Laufe der Zeit wird das Holz steinhart und dunkelbraun, ja fast schwarz, ein hübscher Kontrast zu den roten Gerani-en, mit denen die Fenster und Lauben-gänge gern geschmückt werden. Zum Freilichtmuseum gehören die hierher verpflanzte Lindauer Säge, eine Dorf-

schmiede, Backhaus, Scheune und ein Bauerngarten.

■ März–April So 14.30–17.30 Uhr, Mai–Okt. Mi, Sa/So 14.30–17.30 Uhr, Nov.–Febr. geschlossen. Eintritt 4 €.

Berg-Garten: Der Betrieb beim Klausenhof hat sich auf die Anzucht und den Vertrieb von Wildpflanzen spezialisiert. Wer Samen und Zwiebeln online bestellt (www.hof-berggarten.de), dem entgeht der hübsche Schaugarten mit den lebensgroßen Skulpturen von Sagen gestalten des Hotzenwalds.

■ Großherrischwand, April–Juni Mo–Fr 9–12.30 und 13.30–17 Uhr, Sa 10–15 Uhr; Juli–Okt. Mo–Fr 9–12 Uhr.

Strömungsforschungsinstitut: Das anthroposophisch orientierte Institut widmet sich der Erforschung des Wassers und bedient sich dabei der vom Institutgründer Theodor Schwenk entwickelten Methode, die das Strömungsverhalten unterschiedlicher Flüssigkeiten in geradezu künstlerischen Tropfbildern visualisiert und so auch kleinste Veränderungen der Wasserqualität eindrucksvoll ins Bild setzt. Alle paar Wochen präsentiert das Institut seine Arbeit der Öffentlichkeit – die Termine erfährt man auf der Website, Voranmeldung ist erwünscht.

■ Stutzhofweg 11, ☎ 07764/93330, www.stroemungsinstitut.de. Eintritt 8 €.

Wandern und Radfahren

Der markante **Gugelturm** auf der gleichnamigen Höhe (997 m ü. d. M.) ist ein guter Panoramapunkt. Von unten entdeckt man ihn aber nur mühsam, denn der Gipfel ist bewaldet, und nur die Turmspitze ragt über die Bäume. Der Schwarzwaldverein baute diese eigenwillig dreibeinige, 30 m hohe Holzkonstruktion mit Wendeltreppe, deren Aussichtsplattform an Drahtseilen hängt. Ein Kiosk versorgt in der Saison die Ausflügler, die dieses Wahrzeichen des Hotzenwalds ansteuern. Ortskundige Trinker aus der Region

fahren auf Schleichwegen bis auf den Gipfel. Zu Fuß steigt man über den Kreuzweg von Giersbach (L 151) oder von Engelschwand auf.

Von fern ist der **Hornberg-Speichersee** nicht zu entdecken, denn er versteckt sich 1048 m ü. d. M. auf dem höchsten Gipfel des Hotzenwalds mitten im Wald. Aus der Vogelperspektive erscheint er wie eine riesige Badewanne – doch wer einmal hineinfällt, kommt aus eigener Kraft nicht wieder heraus. Ein Ringdamm umschließt das mit Asphaltbeton abgedichtete Becken, aus dem das Wasser bei Bedarf durch einen Stollen ins 630 m tiefer gelegene Kraftwerk Wehr abstürzt und dort die Turbinen antreibt. Maximal 7 Std. kann so mit voller Kraft Spitzenstrom erzeugt werden, dann ist das Becken leer. Nachts, wenn der Strom im Überangebot und billig ist, wird dann wieder frisches Wasser nach oben gepumpt. Wanderer können von den beiden Aussichtspunkten am See prächtige Panoramablicke genießen.

In der Nachbarschaft des Hornbergspeichers haben fromme Bauern um 1780 die *Ödlandkapelle* als Dank dafür errichtet, dass ihr Vieh von der Rinderpest verschont geblieben war. Heute lädt die 1897 gebaute Nachfolgerkapelle zu Meditation und Rast ein. Am ersten Sonntag im September ist sie das Ziel einer Wallfahrt. Ein Gedenkstein vor der Kapelle erinnert an die Auswanderung vieler Hotzenwälder ins rumänische Banat – und die Rückkehr ihrer Nachkommen und anderer Donauschwaben, die nach dem Zusammenbruch des Kommunismus ihre Zukunft in Deutschland suchten.

Eine **Tour zum Hornbergspeicher** eignet sich eher für Mountainbiker als für Wanderer. Vom Freizeitzentrum am Westende Herrischrieds geht ein Asphaltweg den Berg hinauf zur Kreuzung Ödlandhütte (200 m von der Kapelle). Den (unsichtbar bleibenden)



Ausflugsziel Gugelturm

See umrundet man auf der K 6536 via Hornberg. Für die Rückfahrt kann man ab der Ödlandhütte den sanft abfallenden, einen weiten Bogen über Rütte schlagenden Weg nehmen oder auf der K 6535 über Niedergebisbach und Lochmatt zurück nach Herrischried fahren – alles in allem etwa 11 km bei einem Höhenunterschied von 170 m.

Praktische Infos

Information Hotzenwald Tourismus, Hauptstr. 28, 79737 Herrischried, ☎ 07764/920040, www.herrischried.de, www.ruheforscher.de, www.ferienwelt-suedschwarzwald.de. Mo–Fr 9–12.30 und 14.30–16.30 Uhr, während der Sommerferien auch Sa 10–12 Uhr.

Einkaufen Glaswerkstatt beim Klausenhof. Dirk Bürklins farbenfrohe und transparente Kunstwerke haben auch Gebrauchswert: als Vasen, Becher, Briefbeschwerer oder gar als Bohnenstangenhüte. Di–Sa (im Sommer auch So) 14–17 Uhr. Großherrischwand, Lindenberg 2, ☎ 07764/6170, www.glaswerkstatt-herrischried.de.

Ebenfalls am Klausenhof wird jedes Jahr im Juni auf dem **Kunststückchenmarkt** allerlei Kunsthandwerk verkauft.

Sport Die Winter werden immer wärmer und der Schwarzwaldschnee damit rar. Die **Eissporthalle** kümmert das nicht, denn hier tum-

melt man sich von Okt. bis April auf einer frostsicheren, weil künstlichen Eisfläche. Samstag-abends Eisdisco und -party. Di–Do, Sa 14–17.30 Uhr, Fr 14–22 Uhr, So 10–17.30 Uhr. Eintritt 4 €, Leihschuhe 4 €.

Neben der Eissporthalle gibt's ein **Hallenbad**. Mi, Fr 11–21 Uhr, Do 9–13 Uhr, Sa 11–16 Uhr, So 10–18 Uhr. Eintritt 4 €.

Eissporthalle und Hallenbad sind Teil des Sport- und Freizeitzentrums am Westrand von Herrischried. Dort befinden sich auch zwei **Schlepplifte**. Die Piste kann dank Flutlichtanlage auch am Abend befahren werden. Einen Übungslift für Anfänger finden Sie im Ortsteil Wehrhalden.

Die **Langlaufloipen** in Herrischried betreut der Loipenverein Hotzenwald (www.loipen-hotzenwald.de). Die Spuren gelten als mittel-schwer, Mo, Mi, Fr 19–21 Uhr wird eine Nachtloipe beleuchtet. Loipenpläne hält die Tourist-Information bereit.

Theater Freilichtbühne Klausenhof. Am Großherrischwander Klausenhof wird jeden Sommer von einer Laienspielgruppe Theater mit Lokalbezug gespielt. Auskunft im Museum, bei der Tourist-Information oder unter www.freilichtbuehne-klausenhof.de.

Übernachten Haus Hetzlenmühle. Ein neueres Haus mit markantem Solarzellendach. Drum herum viel Platz zum Spielen, es gibt Forellenteiche und Weidetiere. Nur die Straße

stört etwas. 2 Pers. 40–60 €. An der Südbahnhof Herrischried von der L 151, ☎ 07764/1249, www.hetzenmuehle.de.

MeinTipp Essen & Trinken Jägerstüble.

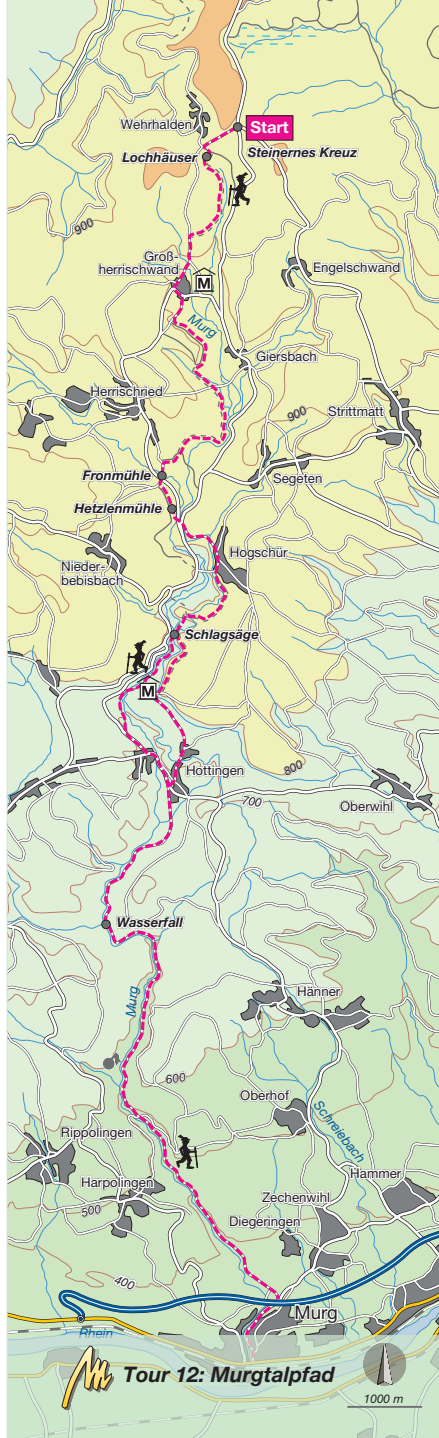
Herrliche Sonnenterrasse, regionale Küche zu einem angemessenen Preis, ein Wirt der sein Handwerk versteht. Mi und Do Ruhetag. Hornberg 27, www.jaegerstueble-hornberg.de.

Tour 12: Murgtalpfad

Die Murg, so heißt es, verbinde Skandinavien mit dem Tessin. Wie das? Der clevere Marketingspruch spielt auf die landschaftliche Vielfalt entlang dem Flusslauf an. Oben im Quellgebiet haben eiszeitliche („skandinavische“) Arten ein Rückzugsgebiet gefunden, z. B. Auerhahn und Tannenhäher oder Wollgräser und Moororchideen. Unten, wo die Murg beim gleichnamigen Städtchen in den Rhein mündet, findet man auf den gen Süden gerichteten Hängen bereits mediterrane Einwanderer wie etwa Mauereidechsen und Esskastanien. Dazwischen liegen Höhen mit Alpenpanoramablick und Talauen mit farbenprächtigen, schmetterlingsreichen Blumenwiesen.

Der insgesamt 23 km lange Murgtalpfad folgt dem Fluss von der Quelle bis zur Mündung. Seine 55 Stationen, meist offene Hütten mit Text- und Bildtafeln, decken eine breite Themenpalette von der Naturkunde über die Geschichte bis zur Kunst ab. Dazu kommen Spielgeräte, Anlagen zur Sinneswahrnehmung und Ausstellungsstücke. Ein Falblatt beschreibt den Weg, der streckenweise nur schlecht markiert ist – ohne zusätzliche Wanderkarte hätten wir ihn mehrmals verloren. Mit einigen kleineren Umwegen eignet sich die Route auch für Radfahrer. Fußgänger teilen sich die Tour besser in zwei Tagesetappen, wobei sich die „Sonne“ in Rickenbach-Hottingen (→ S. 207) zum Übernachten anbietet.

Beginn ist am **Aussichtspunkt Steinernes Kreuz** (Bushaltestelle SBG 7328, auch Fahrradbus), wo die Murg an der



Siedlungsgrenze knapp 1000 m ü. d. M. entspringt. Über **Lochhäuser** und dann durch den Wald geht es nach **Großherischwand** mit dem **Museum Klausenhof** (→ S. 202). Der Pfad hält sich in Bachnähe, umgeht Herrischried. Er trifft beim **Gasthof Heidewiebli** (offen nur Sa/So) und der **Fronmühle** wieder auf die Straße, überquert diese und folgt dem Stutzhofweg in Richtung Strömungsforschungsinstitut. Noch vor diesem geht es eine Stiege hinunter zur **Hetzlenmühle** und auf der anderen Bachseite entlang dem Hochsaler Wuhr (→ Kasten) nach **Hogschür**. Wir verlassen den Weiler durch eine düstere Feriensiedlung, halten oberhalb des Wuhrs auf den Wald zu, überqueren den Kanal und kommen an der **Schlagsäge** wieder in Sichtweite der Straße. Nach der Wasserentnahme für das Kraftwerk Hottingen verzweigt sich der Weg: Die Forststraße bringt Radler direkt nach **Hottingen**, während Fußgänger rechts auf einem Pfad in den Talgrund zum **Kraftwerk** und zum **Energiemuseum** (→ S. 207) absteigen können.

Läuft der Murgtalpfad anfangs mal kreuz, mal quer über allerlei Wege und Schneisen, so folgt er ab der Weberei in

Hottingen einer alten Postkutschenstraße. Diese **Murgtalstraße** wurde 1867–1869 unter dem Ingenieur Robert Gerwig gebaut, der später auch die Trasse der Schwarzwaldbahn plante. Mit ihren Felspassagen und höchstens 3,8 % Steigung war sie damals ein straßenbauliches Meisterwerk. Statt mit wandernden Boten konnte die Post mit der Kutsche nach Herrischried gebracht werden, ab 1913 gab es regelmäßigen Omnibusverkehr. Mit dem Bau neuer Landstraßen oben auf den Hügeln geriet die Murgtalstraße dann aber ins Abseits – und entging so dem Ausbau. Heute gehört sie Wanderern und Radfahrern. Abgesehen von der Lochmühle, wo die Kutschen früher die Pferde wechselten, gibt es kein Haus in der romantischen Schlucht, keine Zivilisationsgeräusche. Nur das dichte Grün des Waldes und das Brausen und Gurgeln des **Wasserfalls**, der über die Felsen stürzt. Umso drastischer wird der Wiedereintritt in die Zivilisation, denn die Murgtalstraße endet in **Murg** im Gewann „Hinterer Hammer“ unter der Autobahnbrücke. Passend dazu hat sich hier eine der letzten Textilfabriken der Region auf Sicherheitsgurte und Airbags spezialisiert.

Wuhre – die Hohe Schule des Wasserbaus

Wuhre nennt man im Hotzenwald künstlich geschaffene Wasserläufe. Dazu gehören z. B. jene Kanäle, mit denen das Wasser zu den Mühlen, Sägewerken, Hammerschmieden und Fabriken im Rheintal gebracht wurde. Solche großen Wuhre, von denen das Hochsaler Wuhr mit stolzen 27 km das längste ist, sind Meisterleistungen mittelalterlicher Ingenieurskunst. Wurden sie doch ohne Karte so durch das Gelände gelegt, dass sie in Bögen und Schleifen die Höhe hielten und sogar Wasserscheiden überwandten. Andere Wuhre sind nur spatenbreite Gräben, die Wasser in die „Wässerwiesen“ auf dem Talgrund leiteten, um dort im Frühjahr schneller den Schnee abzuschmelzen und so die Wachstumsperiode zu verlängern oder in trockenen Sommern für Feuchtigkeit zu sorgen. Wieder andere dienten der Entwässerung von versumpften Wiesen und drängten damit auch die beim Vieh beliebten Sauergräser zurück.

Rickenbach

4000 Einw., 696 m ü. d. M.

Sehenswert sind die Dorfkirche mit ihren modernen Glasfenstern und eventuell noch das Energiemuseum, wenn es denn gerade geöffnet ist. Auf Burg Wieladingen darf man sich als Ritter fühlen.

Rickenbach, vom Murgtalpfad rechts liegen gelassen, ist die am tiefsten gelegene und am wenigsten interessante Hotzenwald-Gemeinde. Sie wurde 1975 aus sechs zuvor selbstständigen Ortsteilen mit insgesamt 13 Ortschaften gebildet. Die Ortschaft Rickenbach hat schon seit dem 13. Jh. eine Pfarrkirche und ist damit sozusagen der gottgegebene Mittelpunkt der Gemeinde.

Sehens- und Erlebenswertes

Dorfkirche Rickenbach: Die äußerlich unscheinbare Dorfkirche (erbaut 1838–1841) birgt seit ihrer Renovierung mit den Glasfenstern und dem Chorbild bedeutende Sakralkunst. Der Karlsruher Glaskünstler Emil Wachter (1921–2012) stellte den biblischen Bildern farbenprächtige Szenen aus der Gegenwart gegenüber. Wir entdecken U-Bahnen, das Atomkraftwerk Leibstadt und einen modernen Turmbau zu Babel, an dem Unternehmer, Gewerkschaftler, Politiker und Journalisten mitwirken.

Energiemuseum Rickenbach: Das Museum liegt ziemlich genau in der Mitte des Murgtal-Lehrpfads und widmet sich vor allem der Wasserkraftnutzung. Die unterschiedlichen Typen von Wasserrädern und Turbinen sind anschaulich dargestellt. Weitere Schwerpunkte sind Solarenergie und Kraftübertragung, auch alte Schalter und Steckdosen sind zu sehen. Im Außenbereich des Museums wird der Murg Wasser für das Pumpspeicherwerk Eggberg abgezapft. Weiter flussauf erzeugt das Kraftwerk Hottingen seit bald hundert Jahren elektrischen Strom.

■ Hottingen, www.energiemuseum-rickenbach.de. März–Nov. So 14–16 Uhr. Eintritt frei.



Mariä Verkündigung in der Kirche von Rickenbach

Burg Wieladingen: Die am besten erhaltene Burgruine des südlichen Schwarzwalds thront auf einem Felspion am Westhang des Murgtals. Sie beherrscht den Talweg und den Übergang bei der Lochmühle. Erbaut wurde das Gemäuer Ende des 12. Jh. von den Herren von Wieladingen, die 1245–1376 als Meier des Stiftes Säckingen walteten. Die drei roten Geigen im Wappen erinnern an die Sage vom Raubritter Hans mit der „Giige“, der als Spielmann verkleidet im Tal mit den Kaufleuten zechte und seine Tochter als Lockvogel tanzen ließ, während seine Knechte die Ladung

der Händler plünderten und zur Burg hinaufschleppten. Heute erhält ein Förderverein die Ruine mit dem aus-

sichtsreichen Turm. Im Sommer ist Burg Wieladingen Schauplatz eines großen Musikfests.

Hotzenwald unter Strom – die Waldelektra und das Kraftwerk Hottingen

Ferdinand Faller, ein Textilunternehmer aus dem Wiesental, erkannte Ende des 19. Jh. das Potenzial der Murg zur Erzeugung elektrischer Energie. Er erwarb Ufergrundstücke und die Wasserrechte oberhalb von Hottingen. Doch mit seinen von der AEG ausgearbeiteten Plänen für ein Kraftwerk kam Faller nicht recht voran. Zwar forcierte die großherzogliche Regierung die flächendeckende Elektrifizierung, um damit die Webstühle der Heimarbeiter im Hotzenwald anzutreiben und so mit der Konkurrenz der Textilfabriken mithalten zu können. Doch bei Faller stand zu befürchten, dass er mit seinem Strom auch die Industriewebereien ins Land holen würde.

So kaufte die 1903 gegründete „Kraftabsatzgenossenschaft Waldelektra“ ihren Strom nicht von Faller, sondern vom Flusskraftwerk Rheinfelden. Die Waldelektra war der erste ländliche Energieversorger Deutschlands. Ihre rund 400 Mitglieder bezahlten pauschal 100 Mark und durften dafür bis zu fünf Webstühle elektrisch antreiben. Leider waren die Freileitungen der Waldelektra den rauen Bedingungen des Hotzenwalds nicht immer gewachsen, was besonders im Winter zu häufigen Stromausfällen und erbosten Kunden führte.

Nachdem Faller nun nicht mehr damit rechnen konnte, seinen Strom zu verkaufen, wollte er ihn selbst nutzen und bekam von der Bezirksregierung schließlich die Erlaubnis, in Hottingen eine Baumwollspinnerei und -weberei zu errichten. Zu groß war die Not in der Gemeinde, um den investitionsbereiten Fabrikanten noch länger abweisen zu können. Als die Fabrik 1906 in Betrieb ging, war das Kraftwerk noch immer nicht fertig. So ließ Faller eine Dampfmaschine nach Hottingen bringen. Ein von 20 Pferden gezogenes Fuhrwerk soll sie die Murgtalstraße hinaufgebracht haben.

Erst 1908 lieferte das Hottinger Kraftwerk elektrischen Strom – 10 Std. am Tag, so lange, wie in der Spinnerei gearbeitet wurde. Jeden Morgen warf Maschinist und Bauer Hugo Dötsch zunächst den Generator an, bevor er zur Arbeit aufs Feld zog. Gab es im Kraftwerk wieder mal eine Störung, rief ihn seine Frau mit einem Signalhorn. Von Vater Hugo erbte Sohn Rudolf den Job. Mit seiner Pensionierung wurde das inzwischen zu Rheinfelden gehörende Kraftwerk 1975 auf automatischen Betrieb umgestellt. Zu dieser Zeit war auch die Waldelektra längst in den Besitz der Kraftwerke Rheinfelden übergegangen.

■ Kraftwerk Hottingen, www.energiemuseum-rickenbach.de. März–Nov. So 14–16 Uhr, Eintritt frei.

Hinkommen. Bequem in 10 Min. von der Abzweigung der L 152 (Rippolingen – Willaringen) zur Kurklinik Friedborn: Den Wegweisern zur Kurklinik folgen, vor deren Parkplatz an einem Trafomasten den rechts abzweigenden Teerweg nehmen. Alternativ und anstrengend steil in 40 Min. vom Murgtal (Parkplatz Lochmühle) an den Lehenbachwasserfällen vorbei. Infos unter www.burgruine-wieladingen.de.

Praktische Infos

Information Hotzenwald Tourismus, im Rathaus, Hauptstr. 7, 79736 Rickenbach, ☎ 07765/920017, www.rickenbach.de, www.hotzenwald-schwarzwald.de, www.ferienweltsuedschwarzwald.de. Mo–Fr 8–13 Uhr, Do auch 14.30–19 Uhr.

Sport Golfclub Rickenbach. Platz und Hügel gibt es hier genug, und so erfordert die bald 80 ha große Anlage Ausdauer und Gehvermögen – und belohnt manchmal mit Alpenblick. Gäste sind willkommen. ☎ 07765/777, www.golfclub-rickenbach.de.

Übernachten/Essen Adler. Das klassische Dorfwirtshaus mitten in Rickenbach, seit 800 Jahren nachgewiesen! In den oberen Eta-

gen werden einige wenige Fremdenzimmer vermietet. Hauptgericht bis 20 €. Mo und Di Ruhetag. DZ 65 €. Kirchstr. 3, ☎ 07765/230, www.adler-rickenbach.de.

Sonne. Die frühere Postkutschenstation ist nun eine einfache Pension und gut geeignet für die Zwischenübernachtung auf der Murgtalpfad-Wanderung. Einfach eingerichtete Zimmer mit TV, WLAN und neuen Bädern. DZ 60 €. Hottingen, Hohlgasse 1, ☎ 07765/9185920, www.sonnerickenbach.de.

Bio-Hof Gerspach. Übernachten im Fass – doch komfortabler als für Diogenes. Die einem Fass nachempfundenen Bungalows haben Platz für Doppelbett, Sitzbank und Tisch. Zweifach verglaste Fenster und ein Heizstrahler sorgen für eine angenehme Wärme. Zum Sanitärtrakt geht man 40 m. Außerdem gibt's Ferienwohnungen, viele Tiere und einen Spielplatz. WLAN. Bungalow 60 €, Frühstück extra. Schweikhof, ☎ 07765/8481, www.gerspach-schweikhof.de.

Schmidt's Markt. Der Edeka im Zentrum von Rickenbach hat auch einen Imbiss, an dem sich mittags die Handwerker aus der Umgebung verpflegen. Mo–Sa 7.30–20 Uhr. Kirchstr. 11, www.schmidts-maerkte.de.

Laufenburg

9000 Einw., 337 m ü. d. M.

Eine Name – zwei Städte. Die Geschichte und eine Brücke über den Rhein verbinden Laufenburg (D) und Laufenburg (CH). Die Fasnacht feiern beide gemeinsam.

Wie ehemals führt die Hauptstraße, eine romantische und zugleich lebhaftes Gasse mit Geschäften des täglichen Bedarfs und nur wenig Autoverkehr, vom **Waldtor** schnurstracks hinunter zur **Brücke**. Bleibt man unten auf dem deutschen Ufer, geht es an Gasthöfen vorbei zum ehemaligen Park der **Villa Codman**. Auf dem Aussichtsfelsen neben dem Bahnhof, wo einmal eine Burg gestanden haben soll, krallt sich ein bronzener Adler ein Kreuz.

Am Brückenheiligen Nepomuk vorbei geht's hinüber ins linksrheinische Laufenburg. Hier zeigt sich die gewöhnlich propere Schweiz einmal nicht ganz so geschleckt: Manche Fassade

bröckelt, Ladenlokale und Gaststätten entlang der kopfsteingepflasterten Gassen sind verwaist. Vorbei an Häuschen, Gärtlein und Hinterhöfen ersteigen wir auf steilen Stiegen den **Burgberg**. Als Granitfelsen ist er geologisch der südlichste Ausläufer des Schwarzwalds, während die Höhen hinter der Stadt bereits zum Tafeljura gehören. Vom Schloss der Habsburger Grafen sind nur Mauerreste und ein mächtiger Bergfried erhalten geblieben. Auch von hier oben zeigt sich, dass Investoren an der Altstadt kaum interessiert sind: keine nachträglichen Dachgauben, keine für Sonnendecks aufgerissenen Firsen, sondern eine weitgehend unversehrte



Die deutsche Seite von Laufenburg am Hochrhein

Dachlandschaft. Den Burgturm überragt noch die **Stadtkirche St. Johann**, ein gotischer Bau mit üppig barockisiertem Innenraum.

Geschichte

Das mittelalterliche Laufenburg verdankte seinen Wohlstand dem Rhein. Der zwängte sich hier durch den „**Louffen**“, einen natürlichen Engpass aus rotem Gneis. Fotos auf der Fassade des Schweizer Brückenhauses zeigen, wie der Laufen im Zuge des Kraftwerkbaus gesprengt und abgetragen wurde. Zuvor versank der Rhein hier in einer nur noch 12 m breiten Schlucht und tanzte in wilden Strudeln über zackige Felsnasen, bis er sich nach etwa 10 m Gefälle von einem wilden Burschen wieder in einen behäbigen Herrn verwandelte.

An den Stromschnellen sprangen die **Fische** den Fischern sozusagen ins Boot – ohne dass Fischbrutanstalten nachgeholfen hätten! Kleinfische waren in der Stadt das täglich Brot und wurden auch als Viehfutter benutzt. Die mit Reusen (am Schweizer Ufer hängt noch eine) gefangenen Lachse schickte

man geräuchert oder in Salz eingelegt als begehrte Delikatesse bis nach Innsbruck und Paris.

Außer für die stromauf ziehenden Lachse war der Laufen auch für die **Schifffahrt** ein großes Hindernis. Laufknechte und Karrer entluden die Kähne, seilten sie leer durch die Stromschnellen und brachten die Ladung mit Karren zur Schiffslände auf der anderen Seite des Engpasses. Diese Arbeit war lange ein Privileg der Laufenburger und brachte ihnen ebenso wie das Auffangen der über den Laufen kommenden Flöße und Baumstämme gute Einnahmen.

Zusammen mit dem Fricktal gehörte Laufenburg zu Vorderösterreich und war damit auch „Frontstadt“ in den Auseinandersetzungen zwischen Habsburgern und Eidgenossen. Bis heute wird hier nicht Wilhelm Tell, sondern **Maria Theresia** verehrt. Ein Bildnis im Gerichtshaus zeigt die Kaiserin mit Gatten und Sohn. Das Ende der Habsburger Herrschaft mit dem Frieden von Lunéville (1801) bedeutete zugleich die **Teilung der Stadt**: Das Zentrum fiel wie alle linksrheinischen Gebiete zwischen Basel und Bodensee an die Schweiz, die

Vorstadt am rechten Ufer fiel ans Großherzogtum Baden.

Sehens- und Erlebnenswertes

Museum Schiff: Nur mit der hauchdünnen Mehrheit von drei Stimmen bewilligten die Stimmbürger von Laufenburg (CH) in den 80er-Jahren das Heimatmuseum der Doppelstadt. Eingerrichtet ist es im Haus zum Schiff, das auch ein Restaurant mit den Zunftstuben zweier Narrenvereinigungen beherbergt. Im 1. Stock präsentiert das Museum seine Wechsellausstellungen, im Dachgeschoss die ständige Heimatkunde samt einem aufwendigen Stadtmodell von 1905.

■ Fluhgasse 156, www.museum-schiff.ch. Mi 14–16 Uhr, Sa/So bis 17 Uhr. Eintritt frei.

Museum Erwin Rehm: Im Mittelpunkt dieses Museums steht das Werk des aus Laufenburg stammenden Bildhauers Erwin Rehm. Auch die Werkstatt und die einstige Gießerei des Künstlers werden gezeigt. Der 1921 geborene Rehm hat in mehr als sechs Jahrzehnten ein beachtliches Œuvre geschaffen, das von steinernen Büsten

bis hin zu hoch abstrakten Metallsulpturen reicht. Neben Erwin Rehm werden in Wechsellausstellungen auch andere Bildhauer und Bildhauerinnen vorgestellt.

■ Schimelrych 12, www.rehmann-museum.ch. Mi–Fr 11–16, Sa/So 14–17 Uhr. Eintritt 6 CHF.

Praktische Infos

Information Verkehrsamt, Hauptstr. 26, D-79725 Laufenburg, ☎ 07763/80651, www.laufenburg.de, www.ferienwelt-suedschwarzwald.de. Mitte Juni bis Sept. Mo–Fr 9–12 und 14–17 Uhr; Okt. bis Mitte Juni Mo–Fr 9–12 Uhr, Do auch 14–17 Uhr.

Verkehrsbüro, an der Brücke (Laufenplatz), CH-5080 Laufenburg, ☎ 0041/62/8744455, www.laufenburg.ch. Mo–Fr 10–12 und 14–17 Uhr (Nov.–Febr. nur vormittags), Juli–Sept. auch Sa 13–16 Uhr. Hier erfährt man die Termine der historischen Stadtführungen mit dem kostümierten „Graf Hans“.

Übernachten/Essen Rebstock. Der Platzhirsch im deutschen Laufenburg serviert badische Küche auf einer Aussichtsterrasse und im Wintergarten. Zimmer mit Teppichböden, gediegen möbliert, hellhörig, teilweise mit Balkon. Sa/So Ruhetag. DZ 95–105 €, Hauptgericht bis 30 €. Hauptstr. 28, ☎ 07763/92170, www.hotel-rebstock-laufenburg.de.

Die reiche Tante aus Amerika

Die als Kind deutscher Auswanderer in New York geborene Mary Elisabeth Codman-Beikamp (1836–1929) kehrte als Sechzigjährige mit ihrem amerikanischen Ehemann in die elterliche Heimat zurück. Das „Schlössle“, in dem die Codmans nun lebten, wurde schnell zum Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens von Laufenburg. So besuchten Béla Bartók und Richard Strauss die mittlerweile in zweiter Ehe mit dem Pianisten Robert Freund verheiratete Mäzenin. Die vermögende Grande Dame richtete im Haus Mariagrün ein Kinderheim ein, pflanzte unten am Rheinufer den heutigen Codman-Park und stiftete ihrer Stadt das ungewöhnliche Kriegerdenkmal mit dem Adler. Örtliche Firmen konnten in den wirtschaftlich schwierigen Kriegsjahren auf Codman'sche Kohlespenden hoffen. Ein Grab der edlen Spenderin sucht man in Laufenburg vergebens. Sie verfügte im Testament eine Beisetzung in der Neuen Welt. Doch das Heimatmuseum widmet ihr einen Raum. Im Schlössle wohnen nun Kunststipendiaten der Stadt.